

Grafer's methodologische Bestrebungen gipfeln zunächst in der Ueberzeugung, daß Unterricht und Erziehung im engsten Zusammenhange stehen, und er sagt wörtlich, daß das Erziehen den Unterricht einschließe, niemand daher auch zu unterrichten vermöge, der nicht die Erfordernisse der Erziehung kenne und nicht den Unterricht als Mittel der Erziehung behandle. Unterrichtsobjecte sind ihm die Natur, der Mensch und Gott, und er unterscheidet in dieser Hinsicht eine reale und eine ideale Seite, reale und ideale Lebenskenntnisse. Natur und Mensch vertreten die reale, die Kenntniss der divinen Lebensgestaltungen aber die ideale Seite des allgemeinen Menschenunterrichts. Hiernach verlangt Grafer, daß aller Unterricht sich an die einzelnen Stufen des Menschenlebens anschließe, vom Leben ausgehe und wieder auf dasselbe zurückführe. Mit diesem Verlangen knüpft er den gesamten Unterricht auch an die Anschauung, und wenn mit derselben Forderung Pestalozzi vom menschlichen Körper ausgeht, so knüpft Grafer viel richtiger und glücklicher an das Wohnhaus. An dessen Betrachtung, sei es auch im Modelle, schließt er mit seltener Gewandtheit die Elemente der Formenlehre, der Geographie, der Naturgeschichte, des Rechnens, des gesellschaftlichen, gesetzlichen Lebens und der religiösen Gemeinschaft.

Ein wesentliches Verdienst auf dem Gebiete der Methodik erwarb sich Grafer durch seinen siegreichen Kampf gegen die seiner Zeit übliche Art des Leses- und Schreibunterrichts. In der Schrift „Der erste Kindesunterricht, die erste Kindesqual“ (1819) kämpft er gegen die geisttöbende Buchstabermethode, schon aber auch Stephani nicht, welcher durch die Einführung der Lautirmethode sich bereits entschiedene Verdienste auf diesem Gebiete des Elementarunterrichts erworben hatte. Er will nicht das Lesen für sich allein, sondern in gleichzeitiger Verbindung mit dem Schreiben gelehrt wissen und letzteres dem Lesen unmittelbar vorausgehen lassen. Konnte man doch erst lesen, als man geschrieben hatte. Jeder einzelne Buchstabe wird in einem Worte und dieses in einem Satze vorgeführt. Das Kind schält den einzelnen Laut aus diesem Ganzen heraus, lernt ihn klar und scharf aussprechen und bekommt hiernach das Schriftzeichen, um es nachzubilden und dem Gedächtnisse einzuprägen. Alle Buchstabenformen werden von Grafer als Bilder der Mundformen und der Mundstellung beim Sprechen angesehen, weshalb er auch die lateinische Schrift vorzieht, diese zuerst gelehrt wissen will und alle Formen auf das lateinische i und o zurückzuführen versucht. Es ist das eine Sonderbarkeit, welche man ihm gegenüber bedeutenden Vortheilen dieser Methode zu gute halten muß. Nach dem Geschriebenen lernt das Kind die gedruckten Buchstaben ohne besondere Mühe und wird zugleich durch die Forderung des Nachbildens der Schriftzeichen aus dem Zustande bloßen passiven Aufnehmens in den Zustand des thätigen Selbsthandelns ver-

setzt. Diese Schreiblese-Methode fand in Lehrer Ludwig zu Windlach den eifrigsten Förderer; sie hat sich in ihrem Wesen bis heute in allen Elementarschulen behauptet und seinem Andenken Dauer gesichert.

Auch den Taubstummen widmete Grafer besondere Aufmerksamkeit, und die Versuche, welche er selbst mit diesen Unglücklichen anstellte, mögen ihn wohl verleitet haben, auf die Mundstellung ein so großes Gewicht zu legen und zu behaupten, daß die Schriftzeichen sich mit ihr im Wesentlichen deckten. Um den Taubstummen Unterricht und Erziehung zu sichern oder zu erleichtern, kam er auch zu der Ansicht, man müsse sie den Volksschulen überweisen und die Lehrer anhalten, sie mit den Volkssinnigen gleichzeitig zu unterrichten. In dem Taubstummenlehrer Hill zu Weiskensels fand diese Idee einen warmen Vertreter, wurde aber bald als unpraktisch verworfen.

Grafer's Auftreten fiel in eine Zeit, in welcher das bürgerliche und politische Leben bereits auf neue Bahnen, auf Constitutionalismus und Parlamentarismus hinwies, und er verschloß sich diesen Bewegungen nicht. In den meisten seiner Schriften ist das Bestreben sichtbar, auf dieses neue Staatsleben hinzulenken und durch die Schule für dasselbe vorzubereiten. Er gehört daher auch zu den pädagogischen Politikern.

Seine Hauptschriften sind: *Divinität oder Princip der einzig wahren Menschenbildung*, 1. Aufl. 1811; *Die Elementarschule für's Leben in der Grundlage zur Reform des Unterrichts*, 1817; *Die Elementarschule für's Leben in der Steigerung*, 1828; *Das Verhältniß des Elementarunterrichts zur Politik der Zeit*, 1835; *Prüfung der Unterrichtsmethode der praktischen Religion, von dem Standpunkte der Zweckmäßigkeit aus betrachtet*, 1831. Nach Grafer's Tode gab sein Schüler Ludwig noch heraus: *Die Elementarschule für's Leben in der Vollenbung*, 1841. Grafer wußte seinen Schriften eine weite Verbreitung zu verschaffen, und die meisten derselben erlebten mehrere Auflagen. Aber sein schwerfälliger Stil und Satzbau, sein oft vergebliches Ringen nach Klarheit, seine logische Haarspalterei, sein stetes Dividiren und Subsumiren machen die Lectüre zu einer keineswegs leichten Aufgabe. Daher mag es denn auch kommen, daß der Mann jetzt fast nur noch in der Geschichte der Pädagogik, weniger in der praktischen Schulpwelt lebt und wirkt, wie denn auch in der neuesten Zeit sein philosophisches System vor der Herbart'schen Schule in den Hintergrund getreten ist. [Z. Kellner.]

**Gratia Aretinus**, Canonist des 13. Jahrhunderts; der Beiname bezeichnet dessen Vaterstadt Arezzo. Von demselben besitzen wir ein den canonischen Prozeß darstellendes Werk *De ordinis judiciorum*, welches Bergmann (Pillii, Tancredi, Gratias libri de judic. ord., 1842) herausgab. Da in demselben eine Decretale Innocenz IV. citirt wird, muß es nach 1243 ge-